Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 8-9: Religionsunterricht an der Mittelschule

Artikel: Wende in der Religionspädagogik
Autor: Krömler, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529585

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Schweizer Schule

Olten, 15. Aug./1. Sept. 1961 48. Jahrgang Nr. 8/9

Wende in der Religionspädagogik*

Rektor Dr. Hans Krömler SMB, Immensee

1. Die formale Wende

Nur allzulang war auch die Religion ein Schulfach, das in die engen Methoden des 19. Jahrhunderts eingezwängt wurde, beherrscht vom Primat des Lernens und Wissens. Die Katechese war ausgeprägte Lernschule. 1881 schrieb Josef Knecht in einem weithin anerkannten Bibelkommentar: «Die höchsten und inhaltsreichsten Wahrheiten sind eben die abstraktesten und können nur als solche gelehrt werden.» Dieser Sach- und Lernunterricht führte zur einseitigen Hör- und Abfrageschule, die nur allzuleicht in einen didaktischen Materialismus ausartete.

Dann aber brach sich – unter Führung von Herbart und Ziller – immer mehr die psychologische Erkenntnis Bahn, daß der Schüler einen neuen Stoff nur lebendig aufnehmen kann, wenn der Gang der Methode den psychischen Aneignungsstufen des Schülers entspricht; dem Dreischritt von Schauen, Denken und Tun beim Schüler entspricht beim Lehrer der parallele Dreischritt von Anschauung, Erklärung und Anwendung. Otto Willmann, gest. 1920, der Altmeister der Religionspädagogik, entwickelte diesen Dreischritt zu hoher Meisterschaft. München wurde zur Hochburg der neuen psychologischen Methode. Jetzt aber brach die Gefahr des Methodenkultes auf. Es ist das Verdienst von Franz Xaver Eggersdorfer, geb. 1879, der Krisis der Methodenbewegung begegnet zu sein: nicht die Methode soll den ganzen Inhalt bestimmen, sondern der Inhalt die Methode.

Die moderne Unterrichtsmethode fügte als dritte Komponente zum Inhalt und zur Methode nun endlich die Persönlichkeit des Lehrers ein. So entstanden die hinlänglich bekannten Unterrichtsprinzipien: Anschaulichkeitsprinzip, Arbeitsprinzip, Erlebnis- und Erfahrungsprinzip, Heimat-Sozialprinzip, Spannungs-Spontaneitätsprinzip.

Der Tiefgang aller Unterrichtswirkung hängt also, so wird jetzt erkannt, vom *Gesamtverhalten des Lehrers* ab. Klima und Atmosphäre sind um so tiefer da, je unbewußter diese Unterrichtsprinzipien ausgestrahlt werden. Hier liegt das Geheimnis der ganzheitlichen Gestaltung. Nach diesem Grundgesetz erzieht der Lehrer weit mehr durch das, was er ist.

* Aussprachetagung für Religionslehrer kath. Mittelschulen, 19. April 1960, Luzern.

Prof. Dr. J. M. Hollenbach spricht in Zürich

an der *Studientagung* des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz, am 4. September 1961, Zur Kaufleuten in Zürich, Pelikanstraße 28.
Vier Vorträge über ‚*Die Macht des Gewissens*'.
Die Einladung ergeht an die ganze Lehrer- und Erzieherschaft, an die Seelsorger und Eltern.

Pius XI. sagte dies in seiner Erziehungsenzyklika, indem er ein Wort Leos XIII. aufnahm: «Wenn das fehlt, wenn dieser heilige Atem das Innere der Lehrer und Schüler nicht durchzieht und erwärmt, dann wird man aus der ganzen Schulung recht wenig Nutzen ziehen. Oft wird daraus sogar nicht geringer Schaden erwachsen.»

Der Volksschulunterricht ist längst dieser Erneuerung gefolgt. Ein Volksschullehrer aus dem Kanton St. Gallen weiß zu berichten, daß er im Laufe seiner Tätigkeit auf Grund der Lehrbücher dreimal umlernen, seine Methode umstellen mußte. Der deutsche Katechismus hat diesen Weg zurückgelegt.

Hat aber der Religionsunterricht unserer Mittelschulen an dieser formalen Wende partizipiert? Oder steckt er nicht noch auf weiten Strecken im Lernunterricht des 19. Jahrhunderts drinnen? In vielen gymnasialen Fächern haben wir längst umgelernt. So gilt beispielsweise ein Deutschunterricht als überholt, der nach einem Literaturgeschichtsbuch Poeten und Poemata behandelt und fein säuberlich auswendig lernen läßt. Lebendige Werkinterpretation ist das Gebot der Stunde. In ähnlicher Weise hat sich der Religionslehrer, der eine so entscheidende Wachstums- und Reifestufe grundsätzlich zu bilden hat, formal neu zu besinnen.

2. Die materiale Wende

Auch die Besinnung auf unsern Lehrstoff tut not. Im Seminar oder an der Universität hört der Theologe in streng systematischer Darbietung und Trennung den Stoff der verschiedenen Disziplinen. Als Religionslehrer an die Mittelschule versetzt, ist mancher junge Priester versucht, den Stoff nach Dozentenart in ähnlicher Weise darzubieten.

Bislang lehrte unsere Religionslehre die Stoffbereiche in dreifacher Stufung: als systematische Form der Glaubens- und Sittenlehre, als historische Form der Biblischen Geschichte, als praktische Form der Liturgik. Wir erleben es heute, daß unsere Schüler, obwohl sie in all diesen Bereichen beileibe nicht zu Hause sind, ja schwerste materiale Lücken aufweisen und unbewußt Häresien in sich herumtragen, auf eine strenge materiale Systematik dieser Fächer nicht mehr ansprechen. Was sollen wir tun? Es gibt keinen andern Ausweg, als daß wir uns auf die fundamentalen und elementaren Stoffbereiche zurückziehen und hier *ganzheitlich* arbeiten, ganzheitlich in dem Sinne, daß wir in einer idealen Überschau alle großen Themen des Religionsunterrichtes vom Dogma und der Moral her, von der Kirchengeschichte und der Exegese her, kurz von allen Teilgebieten her beleuchten. Wir klagen heute, daß uns die Universitas litterarum verlorengegangen ist. Hier im Religionsunterricht bietet sich uns ein verlockender Versuch, eine ‚*universitas theologiae*', wenn diese Formulierung gestattet ist, zu schaffen. Das wäre auch ganz *gymnasial* gedacht und gehandelt. Warum die Religion nochmals unter sich auffächern und verfächern, da ja das Gymnasium ohnehin durch zu viele Fächer schon in Gefahr ist, atomisiert zu werden. Wir werden uns nicht entraten können, ähnlich wie in allen übrigen gymnasialen Fächern angeraten wird, exemplarisch und paradigmatisch den Stoff zu lehren, das heißt, jene Themen auszuwählen und eindrücklich ganzheitlich zu behandeln, die *Kern*themen sind, wie etwa die großen Wirklichkeiten Gott, Christus, Kirche, und auf weniger Bedeutsames einfach, wenn auch schweren Herzens, zu verzichten.

Zwei Quellen unseres Glaubens, die durch die Führung des Heiligen Geistes für unsere Zeit neu entdeckt wurden, müßten immer wieder dem jungen Menschen aller Reifestufen erschlossen und als Weisheit und Wahrheit spendende Quellen angeboten werden: die *Heilige Schrift* und die *Liturgie*. In einer Zeit, da die Bücherflut mit ihren vielen Büchereien den Studenten geradezu überschwemmt, muß ihm in einprägsamer Weise das Buch der Offenbarung, die Königin der Weltliteratur, dargeboten werden, als das Buch aller Bücher, als das Buch des Heiles, ohne dessen Kenntnis nach einem Wort des heiligen Hieronymus Christus der große Unbekannte bleibt. Als zweites muß die Liturgie, welche mit ihren sprechenden Ursymbolen und ihrer lebendigen Farbigkeit das jugendliche Herz und Gemüt besonders anspricht, immer wieder reichlich mit einbezogen werden.

Zur *materialen* Wende sodann gehört, daß der Stoff nicht als Stoff, sagen wir im Einzelfall als Dogma oder nur als rein historisches Faktum, sondern als *Kerygma* dargeboten wird. Wir Professoren müssen da zu wirklichen Professoren, das heißt, zu *Bekennern* werden. Religionslehre wird zu Zeugenschaft. Der Schüler selbst will das. Wir werden von ihnen selber aufgerufen, «pädagogisch wirkende Theologen» (Eggersdorfer) zu sein. Der Glaube wird so aus der allzustark rationalen Umklammerung befreit. Er wird zur Frohbotschaft, zum Eu-angelion. Religion ist Leben und wird so als lebenswert dargestellt.

Heilsgebote und Heilsgesetze werden so zu Heils-Angeboten.
Die materiale Kerygmatik bringt es sodann selber mit sich, daß jeglicher Glaubensinhalt stets an die Reifestufe angepaßt werde und daß wir Lehrer auch im Religionsunterricht, ja hier vor allem, die Sprache der Zeit sprechen, daß der alte gute Wein in immer neue Schläuche gefaßt werde.
Auch werden wir wach auf den Zinnen der Zeit stehen und unsern Anvertrauten jederzeit vom Glauben her das Wort ins Herz senden, das sie als Heilmittel für unsere Tage brauchen.

3. Die entscheidende personale Wende

Wir Menschen sind, sosehr wir immer mehr einem Kollektiv verhaftet sind, personaler geworden. Dies wissen wir schon von der Tiefenpsychologie und der Existenzphilosophie her. Theologen wie Guardini, Rahner, Goldbrunner und andere haben uns dies längst gesagt. Dies ist nicht zuletzt auch eine natürliche Gegentendenz zum allseits gefühlten Sog.
Das wissen auch unsere Schüler. Sie erwarten, daß sie nicht nur als je eigene Persönlichkeiten behandelt werden, sie wollen auch die Wahrheiten und Werte unseres Glaubens personal dargeboten. Was heißt dies? Dies heißt beileibe nicht, daß wir stets nur Weihestunden halten, einseitig auf das Gefühl abstellen und auf Erlebnisse ausgehen. Der bekannte deutsche Katechet Josef Goldbrunner hat es in seinem Buche ‚Personale Seelsorge' deutlich gesagt, was wir unter ‚personal' verstehen sollen: «In dem Bestreben, etwas ‚personal' tun zu wollen, drückt sich das Verlangen des heutigen Menschen aus, der Masse und dem Massendenken zu entkommen und den Ort zu finden, in dem er seinen eigenen Stand finden und behalten kann.» Jugend will ganzheitlich und personal verstanden und angesprochen werden. Damit wird der Religionslehrer zum eigentlichen Seelsorger. Die Theologie wie die Pädagogik stoßen so zu einer neuen Anthropologie vor. Der innere Mensch wird religiös aufgebaut. Die Religionsstunde ist nicht einfach eine Religionsstunde unter andern.
Von hier aus erhält auch der Dialog im Religionsunterricht einen neuen Sinn. Nicht nur muß der Schüler alle seine Anliegen, Fragen und Probleme schriftlich oder mündlich vorbringen können, der Lehrer muß auch aus großer priesterlicher Ehrfurcht, Liebe, Demut und Verantwortung heraus versuchen, die bedrängte jugendliche Seele zu verstehen. Auch das eigentliche Schulgespräch und die Diskussion erhalten einen neuen Platz. Der Mensch ist nach Plato nicht nur als Mensch in sich selbst und mit sich selbst auf das Gespräch angelegt. Er ist vor allem auch als Abbild Gottes Gespräch, da ja Gott in der höchsten Form des Personseins wesentlich Gespräch ist. So gilt das Wort Hölderlins voll: «Der Mensch ist ein Gespräch.» Das Wortpaar Ich–Du wird so, wie Martin Buber meint, immer mehr zu den Grundworten der menschlichen Existenz. Das Miteinandersprechen, die dialogische Beziehung mit dem Erzieher, wird eine neue Bildungsmöglichkeit, nach welcher der Schüler ein eigentliches Verlangen hat.

Es ist freilich zu sagen, daß ein solches Gespräch, soll es nicht zerbröckeln, gut vorbereitet und noch besser nachbereitet werden muß. Vor allem braucht es den klaren Kopf und die feste Hand eines verständigen Lehrers. Wesentlich bei allem ist, daß der Schüler selber stets zur Mitarbeit aufgerufen und angespornt wird. Lassen wir ihn selber in der Heiligen Schrift die Antwort auf wichtige Fragen des Glaubens suchen. Er selber soll in den lebendigen Gebeten der Kirche nachforschen, wie unsere heilige Mutter, die Kirche, betet. Kurzvorträge, Protokolle, selbstverfaßte Gebete, Ausschöpfen moderner religiöser Literatur, das alles können Hilfen sein für die personale Begegnung mit unserem Glauben.
Diese Hinweise mögen genügen, um klarzumachen, daß die Religionspädagogik an einer Wende steht. Die Ursachen, welche die Richtungslinie verlagert haben, sind im Zusammenhang damit ebenfalls klargeworden.

*

Hand in Hand mit dieser Wende geht die veränderte Bildungssituation. Wie viele Bildungskanäle fluten heute auf den jungen Menschen zu. Nicht nur die technische Faszination erfaßt ihn, es sind viele Einzelversuchungen, die ihn geradezu überfallen. Das bringt mit sich, daß Hirn und Herz des Studenten überschüttet, oft verschüttet werden. Ermüdungs- und Erschütterungszustände treten ein, das Organon für religiöse Werte und Wahrheiten wird geradezu abgestumpft. Unzweifelhaft wirkt die gesamte Umweltatmosphäre, die wir nun einmal nicht hinwegdisputieren können, auf die Psyche des Jugendlichen ein. Hollenbach schreibt in seinem Buch ‚Christliche Tiefenerziehung': «Die öffentliche Meinung, die

geistige Atmosphäre, in der der heutige werdende Mensch aufwächst, ist ja zum geringsten Teil eine Folge der Technisierung der Lebenswerte. Viel einschneidender wird diese geistige Atmosphäre bestimmt von geistesgeschichtlich bedingten Auffassungen, von Meinungsverschiedenheiten und weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Hier liegen die eigentlichen Wurzeln des Sinnverlustes in der öffentlichen Meinung, und ein werdender Mensch kann ja nicht anders als zunächst das übernehmen, was er in der vorgegebenen Welt vorfindet.»

Diese neue Situation und die Wende sind da, und wir haben uns ihr zu stellen. Wir haben die belastende, aber noch mehr die verlockende Aufgabe, in der Wüste der Zeit und an einer Wende der Geschichte wie ein Johannes Wegbereiter des Herrn zu sein, und wir haben dies zu sein nicht sosehr als Lehrende denn als *Zeugen*. «Das Christentum ist keine Lehre..., sondern eine Existenzmitteilung, Christus hat keine Dozenten eingesetzt, sondern Nachfolger» (Sören Kierkegaard).

Unser Herr selber hat unsere hoffnungsvolle Verkündigungsaufgabe skizziert: «Etliches fiel auf den Weg, und die Leute zertraten es, etliches fiel unter die Dornen und wurde überwuchert, etliches fiel auf steinigen Boden und konnte nicht tief genug Wurzeln fassen, und etliches fiel auf gutes Land und brachte hundertfältige Frucht...»

So ist unsere Aussaat immer Saat auf Hoffnung, und das gibt uns Mut.

Quellenmäßige Darbietung der Kirchengeschichte Ein Versuch

Dr. P. Michael Jungo OSB., Menzingen

Dieser Beitrag wurde als Kurzreferat im Rahmen der ersten schweizerischen Konferenz für Religionslehrer der Oberstufe am 20. April 1960 in Luzern gehalten. Auf Wunsch des Konferenzpräsidenten, H.H. P.H. Krömler SMB, Rektor, hat der Referent sein Referat überarbeitet, um es hier einer weitern Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Zum bessern Verständnis der Einschränkung der Kirchengeschichte auf die ‚quellenmäßige Darbietung' mag der Hinweis dienen, daß ich in einem Lehrerinnenseminar zu unterrichten habe und deshalb der Methode der Darbietung und der Darbietung von den Quellen her eine besondere Aufmerksamkeit widmen muß. Die angehende junge Lehrerin soll nicht nur erfahren, was Kirchengeschichte ist, sondern auch, wie sie vom Dokument weg wissenschaftlich erarbeitet wurde und von ihr später methodisch dargeboten werden soll.

Zum weitern Verständnis meiner Arbeitsweise mag sodann eine knappe Darlegung des gesamten Lehrganges dienen, durch den ich meine Schülerinnen während ihrer vier oder fünf Seminarjahre zu führen habe. Auf die vier beziehungsweise fünf Jahre, über die wir verfügen, verteilt sich unser Religionsstoff wie folgt:

I. Kurs: Altes Testament, Durch den Lehrer dargestellt: historisch-geographischer Rahmen und ausgewählte Einzelprobleme (z.B. Quellen des Pentateuchs, literarische Gattungen der Genesis, Geschichtlichkeit usw.). Anschließend wird im selben Jahr, anhand von Henne-Gräf: *Das Alte Testament in Auswahl* und in Equipenarbeit, der gesamte Alte Bund, nach vorausweisenden Spuren oder Prophezeiungen auf Christus hin, ‚durchgekämmt'; die Haupttitel dessen, «der da kommen soll», werden gemeinsam erarbeitet und, in Hinblick auf die neutestamentliche Arbeit, festgehalten.

II. Kurs: Neues Testament. Wie das Alte, so wird auch das Neue Testament in zwei Zeiten angegangen. Durch den Lehrer wird eine Einleitung hauptsächlich in die Synoptiker und das Synoptische Problem geboten (vornehmlich nach A. Wikenhauser: *Einleitung*). Gemeinsam wird sodann, in Anlehnung an die Fragestellung von O. Cullmann: *Christologie des Neuen Testaments*, eben die Christologie, genauerhin die christologischen Titel, des Neuen Testamentes studiert.

III. Kurs: Kirchengeschichte, wovon später ausführlicher. (Im fünfjährigen Kurs wird hier die christliche Sittenlehre – nach Mausbach-Ermecke, B. Häring, J. Liener, J. Meßner, A. Niedermeyer, K. Hörmann, R. Schnackenburg, D. v. Hildebrand u.a. – eingeschoben, und zwar als Prinzipienlehre und Urteilsbildung.)

IV. Kurs: Apologetik. Sie wird wiederum in zwei Zeiten dargeboten; nämlich als Kunst (im Sinne des Pascalschen «art de persuader») und als Wissenschaft (im Sinne einer Skizze zu einer geschlossenen vernunftmäßigen Begründung des Glaubens). Ab-